

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunstr. 5/4, und durch Postanstalt zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.02, wo keine Post am Orte, M. 2.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die Expedition 50 Pfennige über deren Anzahlung. Für die Expedition und die Postgebühren 15 Pfennige. Entschädigung für die nächste Nummer müssen bis Vorkaufstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werksfähige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 188.

Donnerstag, den 15. August 1905.

16. Jahrgang.

Eine Erinnerung.

Wenn im deutschen Reichstage sozialdemokratische Volksvertreter über die auswärtige Politik des deutschen Reiches sprechen und mit ihrer scharfen Kritik der Fehler und Irrtümer derselben nicht zurückhalten, dann antwortet man ihnen von Seiten der zünftigen Diplomaten mit dunkelhaftem Spott über die unwissenden Laien, die sich anmaßen, von der hohen Politik etwas zu verstehen. Und wenn die sozialdemokratische Kritik gar zu herb und schonungslos ausfällt, dann greift irgend ein „Staatsmann“ von der Sorte Bülow über die vaterlandsfeindliche Sozialdemokratie, die nur die Interessen des Auslandes beforge, zu. So ist es jetzt und so war es schon unter dem „genialen“ Bismarck. Unser unvergeßlicher 20. Jg. im Liebl. n. d. S. im Reichstage besonders oft und scharf solche Kritik an der auswärtigen Politik übte und damit Bismarck oft sehr unangenehm wurde, konnte von dieser Art der Bekämpfung unliebbarer Wahrheiten manch Liedchen singen. Wie sehr aber „der Alte“ mit seiner Kritik ins Schwarze traf, das hat die Zeit schon gar oft bewiesen. Hier ein Beispiel, das grade gegenwärtig, anlässlich des furchtbaren Zusammenbruchs des russischen Reiches, von besonderem Interesse für unsere Genossen sein wird.

Am 8. Februar 1886, also vor fast zwanzig Jahren, sprach Liebl. n. d. S. im deutschen Reichstage über die Schiebungen, welche von der Bismarck'schen „Reaktion“ gemacht wurden, um der „Normmacht der russischen Aarbarei in Europa“, Rußland, das Geld der deutschen Kapitalisten in Form von Anleihen auszuführen. Er erörterte eingehend die dabei geübten Praktiken und fuhr dann — nach dem amtlichen Stenogramm, das wir zufällig vor uns haben — wörtlich fort:

„Welche Ansichten hat denn der deutsche Kapitalist, jemals zurückgehalten, was er gebort hat? Meiner Uebersetzung nach nicht die geringste. Die russischen Finanzen sind so trübsalig wie möglich. Das Defizit ist enorm. Seit dem Jahre 1815 haben alle russischen Budgets, mit Ausnahme von fünf, mit Defizits abgeschlossen und die finanzielle Lage des Landes wird von Jahr zu Jahr trübsaliger. Rußland befindet sich, abgesehen von anderen Vergleichsmomenten, gegenwärtig in einer ganz ähnlichen Lage wie Frankreich vor dem Jahre 1789. Auch in Rußland hat die absolutistische Mißwirtschaft allmählich den Staat berartig in Defizits und Schulden hineingarbeitet, daß schließlich nichts übrig bleibt, als der Bankrott, der aus einem finanziellen Bankrott sehr bald zum politischen Bankrott werden muß — wie weilsand in Frankreich. . .

Sollte eine die deutschen Interessen wirklich während der Regierung die russischen Finanzverlegenheiten und ihre eigene Geldkraft dazu benutzt, um das nationale deutsche Interesse zu fördern, so würde Bismarck im Frühjahr 1884, als die Russen in ihrer Not sich an ihn wandten, mit Leichtfertigkeit haben bewirken können, daß erstens Rußland seine Eisenbahnen wirklich auch im Interesse des Handels und Verkehrs ausbaute, statt wesentlich bloß Militärbahnen zu bauen; zweitens daß Rußland seine Finanzen reformierte;

drittens daß ein parlamentarisches Regiment eingeführt würde, welches allein die nötige finanzielle Billigkeit darbietet (Güterkeit) — ja, lachen Sie nur: in Rußland fit-ben Sie Ihre eigene Wirtschaft, die Verwirklichung Ihres politischen Ideals; diese Wirtschaft führt eben zum Bankrott auf der ganzen Linie; viertens daß Rußland Friede hält, denn es ist finanziell so abhängig vom Auslande, daß es Dredere parieren muß. Und weiter konnte spielen erwirkt werden, daß Rußland eine Zoll- und Wirtschaftspolitik einführte, wie sie den deutschen Interessen dienlich wäre, — daß die abschauliche Grenzsperrre abgeschafft würde; und endlich daß die schmachvollen Verzögerungen der Deutschen in den Ostsee-provinzen aufhörten. Das alles hätte leicht erreicht werden können; statt dessen hat man der russischen Regierung einfach ohne Bedingungen die Mittel gegeben, die bisherige Mißwirtschaft fortzuführen und das eigene Volk wie die Interessen Deutschlands mit Füßen zu treten. . . . Rußland wird und muß an seiner Politik zu Grunde gehen. Und der Zusammenbruch des heutigen Rußlands wird zum Vorteil, zum Segen gereichen für die ganze zivilisierte Welt, so unangenehm es auch denen sein mag, die in Rußland den Hort des Absolutismus verkehren. . . Sie, meine Herren (nach rechts) haben nun einmal gesehen, wo das von Ihnen befürwortete politische System hinflüht und Sie haben weiter gesehen, wo denn eigentlich in Deutschland die Interessen des Auslandes besorgt und vertreten!“

So Liebl. n. d. S. vor zwanzig Jahren! Er hat mit prophetischer Kraft gesprochen. Und er, der verhasste Internationalist, hat zugleich gesprochen, wie nur ein um die ewigen und höchsten Interessen seines Vaterlandes besorgter Mann, ein echter Patriot, sprechen konnte. Die Weltgeschichte hat ihn und mit ihm die „vaterlandslose“ Sozialdemokratie glänzend gerechtfertigt und die deutschen Russenfeinde in Schmach und Schande gestürzt!

Norwegen vor der Abstimmung.

Noch niemals hat das norwegische Volk Gelegenheit gehabt, unmittelbar über eine politische Frage zu entscheiden. Die Volksabstimmung ist hier eine neue, noch nicht erprobte Form der Kundgebung des Volkswillens. Und doch hängt offenbar sehr viel ab von der Entscheidung über die Unionsfrage, die am Sonntag vom Volke selbst, oder besser gesagt, von den norwegischen Männern getroffen werden soll, von den Stortingswählern. Denn die Frauen haben ja hierzulande wohl ein beinahe allgemeines kommunales, aber noch kein staatsbürgerliches Wahlrecht, also in dieser Frage nichts zu sagen.

Wie die Entscheidung ausfallen wird, darüber kann kein Zweifel obwalten. Fast alle, die stimmen, werden den gedruckten Ja-Zettel abgeben, selbst von den hier anwesigen und stimmberechtigten Schweden werden voraussichtlich die meisten sich auf die Seite ihres neuen Vaterlandes stellen. Da keine Partei vorhanden ist, die sich gegen die Unionsauflösung erklärt, werden selbstverständlich auch keine mit Nein bedruckten Stimmzettel ausgegeben.

Wie die Entscheidung auf Schweden wirken wird, das wird selbstverständlich viel von der Menge der abgegebenen Ja-Stimmen abhängen. Bei der letzten Stortingswahl gaben von 433,275 Wahlberechtigten nur 240,503 ihre Stimme ab, also 52,06 Proz. Jedenfalls wird die Beteiligung an der Volksabstimmung nicht dahinter zurückbleiben, sondern vielmehr eine weit stärkere sein. Die lebhafteste Agitation, die dafür entfaltet wird, kann nicht ohne Wirkung bleiben. Auch die Geistlichkeit beteiligt sich stark an dieser Agitation und sucht von der Kanzel herab dem Volke klar zu machen, daß es vaterländische, ja Christenpflicht jedes Norwegers ist, an die Wahlurne zu treten und für die „von Gott gesollte“ Auflösung der Union zu stimmen, und, worauf der katholische Pfarrer hier in Christiania besonderes Gewicht legte, keine Sünde ist, die weltliche Handlung an einem Sonntag zu vollziehen.

Eine nicht gerade anständige Gegenagitation wird von schwedischer Seite aus betrieben. Ein schwedischer Aufruf, ins Dänische übersetzt und gedruckt in der dänischen Stadt Helsingör, wird in großen Massen in Norwegen verbreitet, um die Leute zum Neinstimmen zu veranlassen.

Die Unionsauflösung ist als eine vollendete Tatsache anzusehen, an der weder die großschwedische Agitation noch dergleichen Drohungen etwas ändern können. Anders steht es mit der Frage der zukünftigen Staatsform Norwegens, obgleich es auch hier kaum einem Zweifel unterliegen kann, wie die Entscheidung ausfallen wird. Man ist nämlich in weiten Kreisen der Meinung, und auch die Parteigenossen, mit denen ich bis jetzt Gelegenheit hatte, über die Frage zu sprechen, glauben, daß Norwegen ein Königreich bleiben, oder besser gesagt, wieder werden wird, denn bis jetzt ist es ja in Wirklichkeit Republik. Natürlich wünschen unsere Parteigenossen das nicht, und ihre Vertreter im Storting werden für eine neue Volksabstimmung oder eine Neuwahl des Storting zur Entscheidung der Frage eintreten. Ob das norwegische Volk monarchisch oder republikanisch gestimmt ist, darüber sind die Meinungen sehr geteilt. In Norwegen findet man so starke Gegensätze, daß sich die eigentliche Volksmeinung auch in dieser Frage schwer feststellen läßt. Von Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung wird offenbar viel getan, um einen neuen König herbeizuschaffen.

Uebrigens sind, wie hinreichend bekannt geworden ist, der Staatsminister Michelsen und Staatsrat Eövald für diese Kandidatur tätig und man entschuldigt die Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse, die ja offenbar darin liegt, mit der faulen Ausrede, sie hätten das als Privatpersonen und nicht als Minister getan.

Unsere Parteigenossen und ihre Presse agitieren selbstverständlich mit aller Kraft für die dem sozialdemokratischen Programm entsprechende republikanische Staatsform und suchen das Volk über die widerwärtige Unterhändlererei der Regierung aufzuklären. Ob sie nun einen praktischen Erfolg haben werden, das ist mindestens recht zweifelhaft. Wahrscheinlich wird Norwegen jetzt die günstige Gelegenheit, Republik zu werden, veräumen und erst in künftigen Jahren,

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Segeler.

44) (Nachdruck verboten.)

Marianne trug das Kaffeegeschier hinaus. Als sie wiederkam, verlor die Mutter ihr Taschentuch im Schob.

„Bezieh“, Mama, daß das in Deiner Gegenwart passierte! Ich war so furchtbar nervös heute. Es kann doch mal vorkommen, daß man sich rannt.“

Als Frau Klinghammer nichts erwiderte, setzte sie sich und sagte:

„Du hast Dich doch auch wohl mal mit Deinem Manne gezannt.“

„So nicht! So nicht!“ erwiderte die alte Frau erregt. „Ach, lieber Gott, wenn ich mich das unterstanden hätte! Geh hin, Marianne, und biß Deinen Mann um Verzeihung!“

„Worum denn? Er hat doch ebenso viel Schuld wie ich.“

„Aber Du bist die Frau. Du bist ihm Gehorsam schuldig.“

„Glaub' mir, es nimmt kein gutes Ende.“

„Was?“

„Wenn die Frau so gegen ihren Mann ist. Die Frau muß nachgeben.“

„Ich glaube, man sollte nicht immer nachgeben, Mama. Man sollte lieber mal trotzen. Nicht seinem Mann, sondern — sondern überhaupt — dem Leben.“

Die alte Frau sah aus ihren großen Augen ihre Tochter beinahe spöttisch an.

„Was hilft Dir denn Dein Trost? Du denkst, Du kannst was und bist doch nur e Weim. Da gibst nichts, als stillehalten.“

„Für manche Menschen vielleicht. Aber nicht für alle, nicht für mich! Ich glaube, wenn man's nur magte — wenn man nur Mut hätte.“

„Na, und wenn Du Mut hast? — Da kommt der liebe Gott und tippt Dich mit seinem kleinen Finger an, daß Du im Dreck liegst. Da wird Dir Der Mut schon vergehen.“

Sie nahm das Strickzeug wieder auf, und an ihrer rechten Hand die Länge des Fußes prüfend, bewegte sie von neuem die klappernden Kadeln.

„Siehst, mein Kind, als ich noch so e junges Ding wie Du war, da hab' ich auch manchmal aufgemuckt. Aber dann hat mich der liebe Gott schöne niedergerückt. Nun bin ich ganz klein. Und so gefall' ich ihm wohl besser.“

„Ach, Mama, daß ist'n schrecklicher Gott, von dem Du sprichst.“

„Ne, ne, schrecklich nicht. Nur strege ist er, und seine Wege

sind unerforschlich. — Das eine darf der Mensch nie vergessen: was er hier leidet, wird ihm da oben vergolten.“

„Und auf den Trost soll man sein langes Leben warten?“

„Es leben ist nicht lang, das ist im Sandumdrehen herum. Aber was dann kommt — das dauert lange.“

Marianne starzte nach draußen, wo langsam die graue Dämmerung niederstank. Ein Wort fiel ihr ein, vielleicht ein abgerissener Vers aus einem Lied, das sie mal gehört hatte: . . . ein Leben, das im Sande zer'mmt.“ Sie schüttelte sich durch die Jahre hingelitten, älter werden, milder, im Innern ärmer und leerer, bis schließlich das Ende kam. Und danach sollte alles herrlich und schön werden? In bitterem Lächeln versank sie ihr Gesicht. Sie glaubte nicht daran. Es mochte wahr sein oder nicht, ihr war es bedeutungslos. Sie drückte einfach, verzehrte sich vor Durst, und da zeigte man ihr irgendwas am fernen Horizont ein blaues Wäldchen und sagte: „Dort, dort ist Wasser! Dort trinke!“

Sie seufzte, und als ihr Blick auf die Uhr fiel, dachte sie, daß noch vierzehn Stunden verzeihen müßten, bis morgen der Vießträger wieder kam. Und dann würde er auch nichts bringen, so wenig wie heut, wie gestern, wie all die Tage.

Daniel trat ein, um die Briefschaften mitzunehmen, die er vorher vergaßen hatte.

„Verzeih“, sagte Marianne und streckte ihm müde die Hand hin. „Ich war dochin sehr dumm.“

„Sollten wir etwas spazierer gehen?“

„Ich bin zu müde. Mir ist am wohlsten, wenn ich still sitz. Aber geh Du spazieren.“

„Wenn Du nicht mit willst, arbeite ich lieber. Ich bin jetzt, Gott sei Dank, tüchtig im Zug.“

Er warf noch einen letzten besorgten Blick auf sie und sagte: „Kind, Rind, Du gefällst mir gar nicht.“

„Ich mir auch nicht“, erwiderte sie mit krankem Lächeln. Die beiden Frauen blieben schweigend sitzen, ihre Gedanken wandten, von der Dämmerung umwoben. Da fuhr die alte Frau Klinghammer plötzlich auf, ihre Hand gegen die Fensterscheiben pressend:

„Marianne! — Rind! — Was das nicht? — Das ist ja —

„Das ist ja Fris!“ schrie Marianne. „Fris und Papa.“

Sie breitete die Ellenbogen aus, als müßte sie ganz tief Atem schöpfen. Dann stürzte sie davon, aber vor der Türe stockte sie, ihr die Mutter voranzeln und folgte ihr ganz langsam, fast zögernd.

Fris hatte seine Mutter umfaßt und während er sie noch liebend aus dem Rücken kloppte, stredte er Marianne die Hand hin.

„Wie geht's, Schwägerin? — Famos, daß wir Euch treffen. Ich hatte schon Angst, Ihr wä't über Land.“

Nachdem man endlich wieder im Zimmer war, wurde die Lampe angezündet, und Fris noch einmal beachaut.

„Donnerwetter, sieht der nicht aus wie'n Neger?“ fragte der Apotheker. „Und bloß mal das Weiße im Auge an, damit kann er Kinder bange machen.“

„Nun machen Sie's bloß nicht noch schlimmer!“ sagte Fris lachend. „Schwägerin hat schon so Angst vor mir.“

„Ein Kerl is Ihr Sohn, Frau Superintendent!“ fuhr Herr Krall fort. „Wissen Sie, was die Heife ge'offet hat? Fünfunds-zwanzigtausend Mark. Denken Sie an, in knapp vier Monaten hat er das verbaut.“

„Aber doch ich nicht!“

„Nur, Sie und Ihr Taperbaron. Sie haben doch's Bergnügen davon gehabt. Ach, mein lieber, guter Klinghammer, erzählen müssen Sie jetzt, erzählen! — Wenn ich Sie nur erst mal an unserem Stammtisch hätte, da wollten wir den Leuten was ver-sohlen!“

„Aber, Papa, laß ihn doch sich erst mal setzen“, warf Marianne ein und rückte den Tisch vom Sofa, worauf er mit seiner Mutter Platz nahm.

„Und e bißchen was getrieben mußte doch auch, mei Junge“, sagte Frau Klinghammer. „Die Reife hat Dich doch gewiß halb tot gemacht.“

„Na, ich tom' ja nicht direkt von Afrika, Mutter. Acht Tage waren wir in München. Der Baron ist noch da. Ich bin schon vorgeeist. Ich hielt's nicht mehr aus.“

„Ja, bei mir is er man so durcharbounert. Rein in die Gistebude, nen Magenwärmer rantergeschmettert, und während unsereins mühsam nach: Fassung ringt, aing das schon auf die Bahn.“

„Ich war halt ungeduldig! Auf einmal ging die Sehnsucht mit mir durch.“

„Du lieber Junge!“ sagte Frau Klinghammer, ihm zärtlich die Hand drückend.

„Ich mußte sehen, was hier los is“, fuhr er fort, mit seinen großen Augen Marianne anschauend. „So oft habe ich da unten an Euch gedacht und mich gefragt, ob jetzt wohl auch einer an mich denkt.“

„Und ob!“ versicherte der Apotheker. „Ihnen müssen manchmal die Doren gelunnen haben, so oft haben wir am Stammtisch von Ihnen gesprochen.“

„Na kannne ging hinaus, um einen Imbiß zu bestellen. Mittem auf dem Weg fiel ihr ein, daß sie Daniel benachrichtigen müßte. Hastig trat sie in sein Zimmer, er fuhr auf und fragte erschrocken:

„Was gibst's denn?“

„Den! Dir, Fris ist da“, sagte sie strahlend. „Kommt mir fr.“

„So — Fris? Ist er schon zurück?“

Auf seinem Gesicht lag nichts von Freude.

„Weißt er über Nacht?“

„Natürlich!“ erwiderte sie und rannte hinaus. (Fortf. folgt.)

vielleicht nach schärferen Kämpfen, zu dieser der demokratischen Verfassung des Landes gemäßen Staatsform gelangen.

Politische Uebersicht.

Er läßt sich mit der Fleischnot nicht vor dem Lande stoßen, der gute Robbielast, der Zigeunerbaron unter den preussischen Ministern. Er hatte, wie kurz berichtet, mit den Vorstehenden der preussischen Landwirtschaftskammern über die Schweinefleischnot im Deutschen Reich konferiert. Robbielast ist unter den großen Schweinezüchtern Preussens einer der größten, und wer seine Figur sieht, dem fällt ganz von selbst das Lieblingslied des fidelem Zigeunerbarons ein:

Mein Heil und Lebensweil
Ist Vorfleisch und Schweinefleisch.

Die Besprechung dauerte 3 1/2 Stunden und endete ohne formelle Beschlußfassung. Das bedeutet natürlich, daß die Schweinefleischpolitik gesiegt hat und daß an eine Aufhebung der Grenzsteuer nicht zu denken ist. Die Junker werden mit Robbielast zufrieden sein. Hohe Schweinepreise werden auch in Zukunft andauern.

Nach der Sitzung wandten sich die Notleidenden zum Festmahl. Und die Fleischwucherer hatten allerdings Veranlassung zu einem „Fest“ schmaus. Hier hielt Robbielast eine anderthalbstündige Rede, in der er die Frage der Fleischversorgung und Fleischsteuerung beleuchtete. Nach den Mitteilungen der Blätter betonte der Landwirtschaftsminister, die Fleischsteuerung werde in vier bis fünf Wochen vorüber sein. Eine auch nur vorübergehende Desserzeugung der Grenze, insbesondere nach Rußland und Oesterreich-Ungarn, könne er nicht aufheben und für die gesundheitlichen Wirkungen eines derartigen Schrittes auf „unseren“ Viehbestand könne er keine Verantwortung übernehmen.

Die ganze Taktik dieser Rede läuft, wie gleichfalls bereits hervorgehoben, darauf hinaus, zwar eine Fleischsteuerung zurückzugeben, eine Fleischnot aber zu leugnen. Eine bequemere Art, bei einem Glase Sekt und bei gefüllten Bratenkücheln eine der ernstesten wirtschaftlichen Fragen zu „erledigen!“ Allerdings, wenn man eine Fleischnot nur anerkennen will, sobald überhaupt das Geschlecht der Ochsen, Kühe, Kälber, Hammel und Schweine gänzlich ausgetrieben ist, dann ist überhaupt nicht mehr ernst über ernste Dinge zu reden. Und selbst, wenn diese Art Fleischnot bestände, würden uns die — Vegetarier immer noch belehren, daß das kein Fehler wäre, finstemal dann, wenn es kein Vieh mehr in Deutschland gäbe, für die hungrige Menschheit das heilvollste Grüntzeug um so billiger würde. Leider sind noch nicht alle deutschen Staatsbürger genügend auf die vegetarische Lebensweise eingeeicht, und so wird der preussische Landwirtschaftsminister wohl oder übel mit der Fleischfrage zu tun haben, so lange die Fleischpreise künstlich in die Höhe getrieben und künstlich auf abnormer Höhe gehalten werden.

Daß jetzt schon die Fleischnot so groß ist, daß beispielsweise in Frankfurt a. M. 87 Schlächterläden geschlossen wurden, bekümmert die Herren weiter nicht.

Es versteht sich, daß der Zigeunerbaron auch bei diesem ernsten Thema seine Witzchen machen muß. Nach der Meldung des „Tag“ schloß er seine Rede mit folgenden Geistesblitzen:

Man hat den Vorschlag gemacht, Berlin solle doch 100,000 Schweine ziehen. (Wachauf! dann!) Ich würde mit Freuden der Ausführung dieser Idee jeden Vorstoß leisten, und will Berlin diesen Plan nicht ausführen, so möge doch der Parteivorstand der Sozialdemokratie die Forderung in die Hand nehmen. Auch er soll von mir solche Unterstützung erfahren. Hebel hat mir, als ich noch im Reichstage saß, einmal ganz ernsthaft erklärt, er möchte, um die oarantisten Verbindungen zu lernen, selbst einmal einen landwirtschaftlichen Betrieb leiten. Bei der Ernsthaftheit, die Herr Hebel hier ist, bedauere ich, daß er seine Idee nicht zur Tat gemacht hat.

Der echte Zigeunerbaron! Alle Welt lacht über ihn und der treffliche Schweinemäher glaubt, man lache über seine „Witze“!

Bülows weiß selbst nicht, was los ist! Bezüglich der letzten Truppenbewegung nach Südwestafrika erzählt der Berliner Vertreter der „Frankf. Zig.“ augenscheinlich inspiriert, man wisse offenbar innerhalb der Reichsregierung, deren einzelne bei dieser Angelegenheit in Betracht kommende Mitglieder gegenwärtig weit gestreut in den Wäldern weilen, selbst nicht sicher, ob sich die letzte Truppenbewegung von 300 Mann noch im Rahmen der erstellten Bestimmungen mit einigen Veränderungen rechtfertigen läßt. Das Ausbleiben der amtlichen Erklärung sei darauf zurückzuführen, daß inzwischen eine Klarstellung der staatsrechtlichen, vielleicht nicht ganz einfachen Angelegenheit stattgefunden habe. Nach früheren Äußerungen des Reichsanwalts sei anzunehmen, daß, wenn die letzten Truppenbewegungen ohne etatsmäßige Bewilligung erfolgten, er den Reichstag noch vor der ordentlichen Tagung einberufen werde. Also warten wir, bis Bülows weiß, wo er hingehört.

Ein neues Kampfmittel gegen Streiks? Ein aufsehenerregendes Urteil hat das Obergericht in München-Stadbach in einem Streitfall gefällt. Seit zwei Wochen streiken bei der lithographischen Anstalt Hermann Gött in Rhondt 62 Drucker. Die Firma hat nun Schadenersatz erhoben, und das Obergericht verurteilte die 62 Arbeiter auf Grund eines Gutachtens zur Zahlung eines Schadenersatzes von 440,50 Mark täglich oder insgesamt 7044 Mark.

Das muß ja ein unparteilicher Sachverständiger sein, der die Arbeiter wegen Streikens für schadenersatzpflichtig hält. Wenn diese neue Methode der Rechtsprechung sich verallgemeinern sollte, so wären dies ja nette Auswüchse für die Gewerkschaften. Vorläufig streiken die Drucker in Rhondt trotz des Urteils weiter.

Wofür? Die deutschen Verluste in Südwestafrika betragen in den 19 Monaten seit Beginn des Aufstandes bis zum 31. Juli 1905 an Toten 1122 Mann, an Verwundeten und Verunfallten 570 Mann; der Gesamtl-

verlust beläuft sich demnach auf 1692 Mann.

Wasser wie kein Geld haben! In dem neuesten amtlichen Berichte über das Gesundheitswesen im preussischen Staate wird auch über die Beanspruchung der Krankenkassen für Wasser berichtet. Es wird mitgeteilt:

„An Erinnerungen geben hauptsächlich Anlaß: Ueberfüllung der Kranenämmer, schlechte Wasserleitung, unzureichende Abtunna der Abwässer, fehlerhafte Abortanlagen, ungenügende Desinfektion der Badewässer, fehlen von Desinfektionsapparaten und von Isoliergläsern für ansteckende Kranke, fehlen oder ungenügende Einrichtung von Heidenbällen, mangelhafte Ventilation, unangenehme Beschaffenheit der Papierbetten, fehlen von Spiel- und Parnaläsern, mangelhafte Ausbildung des Krankenpersonals, nicht ausreichende ärztliche Versorgung.“

Hier wird nun endlich amtlich alles das zugegeben, was von sozialdemokratischer Seite so oft schon zur Charakteristik des preussischen Krankenhauses vorgebracht worden ist! Das alles aber zu bessern, ist natürlich kein Geld da! Wir müssen die vielen hunderte von Millionen ja in die afrikanische Sandwüste hineinstrecken, und was Militarismus, Marxismus und Kolonialpolitik nicht fressen, verschlingen Kaiserempfangs . . .

Vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erzählt dieser Tage eine Korrespondenz aus dem Fürther Reichstagswahlkreis, daß die bezahlten Subjekte dieser Sozialistenlergefesellschaft sogar mit Revolvern bewaffnet sind und damit in den Versammlungen herumhantieren.

Die nationalliberalen Protektoren des Reichsverbandes wollen also offenbar amerikanische Wahlfritten, die dort glücklicherweise im Absterben begriffen sind, in Deutschland heimlich machen. Diese Anschauung hat auch das Süddeutsche Reich gewonnen, das den Nationalliberalen in einer Polemik heute zum Vorwurf macht:

Sie (die Nationalliberalen) sind es, die die Wahltagation durch bezahlte Sekretäre („Vög“, sagt der Amerikaner) besorgen lassen. Die Leute werden gut bezahlt und haben die Aufgabe, so rübe als nur möglich gegen den politischen Gegner vorzugehen.“

Das stimmt ja vollständig; nur leisten die Gefinnungsfreunde Südders und dieser selbst in Schimpfzeit gegen politische Gegner auch das Menschenmögliche. Mit den Revolvermännern des Reichsverbandes wird die Sozialdemokratie ebensogut fertig werden, wie sie die demagogischen Agitationskunststücke derer um Südder außer Kurs zu setzen verstand.

Vergleiche von Militärgerichtsurteilen.

Das Kriegsausschussgericht in Besan verurteilte am 15. November 1904 die Musketiere Voigt und Günther wegen Aufstuhes zu je fünf Jahren Zuchthaus.

Das Obergerichtsausschussgericht in Magdeburg gelangte in der Verhandlung gegen dieselben Angeklagten Voigt und Günther wegen derselben Ausführetung zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis, wobei noch drei Monate durch die Unerkennungshaft abgingen.

Das Kriegsausschussgericht in Saarbrun verurteilte am 22. Februar 1905 den Gefreiten Konigevich und den Mann Meyer wegen Aufstuhes zu je fünf Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere, die Mannen Herberich und Jech zu je fünf Jahren Gefängnis und Verlesung in die 2. Klasse des Soldatenstandes.

Von dem Obergerichtsausschussgericht in Saarbrun am 6. Mai 1905 wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen.

Am 26. April 1905 verurteilte das Kriegsausschussgericht der 5. Division den Kanonier Schreier wegen Aufstuhes und Schandverlesung zu 5 Jahren 7 Monaten, den Kanonier Semis zu 5 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

beide auch zur Verlesung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Das Kriegsausschussgericht der 17. Division verurteilte am 4. Juli die Landwehrleute Strauer und Kropp wegen eines schwerer Subordinationsverletzungen zu 7 1/2 Jahren und 6 Jahren 2 Wochen Gefängnis.

In der Verhandlung vor dem Obergerichtsausschussgericht in Altona am 10. d. M. wurden die Strafen in 1 Jahr 2 Monate und 1 Jahr 1 Monat Gefängnis geändert.

Das Kriegsausschussgericht in Speier verurteilte den Premier Rührer zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis.

Som Obergerichtsausschussgericht in Würzburg wurde der Angeklagte freigesprochen.

Jeder Leser mache sich nun seinen Text selber dazu.

Gegen den Minister Rathkrat hatte der Redakteur Schweinert vom „Odenburger Anzeiger“, der bekanntlich von dem Minister im Landtag ein vierundzwanzigjähriges Verbot genannt wurde, die Privatklage erhoben. Das Amtsgericht in Odenburg hatte es aber abgelehnt, das Verfahren überhaupt zu eröffnen. Wie das „Odenburger Fremdenbl.“ jetzt mitteilt, hat nun auch das Odenburger Landgericht die gegen viele Ablehnung eingeleitete Beschwerde verworfen und das Verfahren des Odenburger Anzeigers als zulässig erklärt. Die entgegengesetzte Auffassung Schweinerts und seines Verteidigers erklärte das Odenburger Landgericht für „unberechtigt.“ — Wenn sich die Sache so verhält, wie hier dargestellt ist, dann ist die Sache des Verfahrens des Odenburger Anzeigers „unbegreiflich.“

Die Herrscher besuchen sich. Wie die „Reichs-Korresp.“ verrichtet, ist die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Edward nunmehr in Kronberg festgesetzt.

Zur Oberliste. Ein Telegramm aus Windhub meldet: Schreier Adolf Kalemann, geboren zu Linden, früher im Pfl.-Regt. 37 (Krottsch) am 8. Aug. im Lazarett Smalofmund an Gehirnlähmung gestorben. — Reiter Konrad Feldraths: sah zu Odt, früher im Inf.-Regt. 65 (Odt), am 8. August bei Kanbas durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden schwer verwundet (Schuß in den Hals).

Die Kämpfe mit den bezugslosen Aufständigen. Ueber die Mitwirkung des Freizers „Bullard“ an der Unterdrückung des Aufstandes in Deutsch-Ostafrika wird der Neuen Westfälischen Korrespondenz aus Kilwa gemeldet: Das für Kilwa und Pembe vorgeschickte Detachement unter Oberleutnant Freitagewski von 20 Mann mit einem Maschinengewehr und das Hochwiderachement unter Oberleutnant Paolke mit 22 Mann und einem Maschinengewehr schlugen am 7. August 400 Aufständische zurück. Auf brasilianischer Seite keine Verluste. Samanga und die 1 Stunde entfernt liegende Stadt ist durch 1800 auf 3 Stunden Entsezung von

Samanga stehende Aufständische bedroht. Dort steht ein Detachement unter Kapitänleutnant Nobis mit Oberleutnant Werner und Stabsarzt Wobert mit 21 Mann. Außerdem stehen ein Feldwebel und 40 Schwere Soldaten, sowie ein Maschinengewehr zur Verfügung. — Der „Tagl. Rundschau“ zufolge wird die Entsendung eines Detachements Seesoldaten nach dem Aufstandsgebiet in Ostafrika in Marinekreisen besprochen. Auch soll mit dem nächsten Dampfer der Ostafrika Linie größere Gemehmunition als gewöhnlich zur Verfügung nach Dar-es-Salaam gelangen.

Aber nach einem „lokalen“ Aufstande sieht das alles nicht aus, da wohl der deutsche Michel wieder ordentlich über's Ohr gehauen werden.

Eine Erweiterung der Sonntagsruhe wird von den organisierten Fabrik- und Maschinenbauern der Gegend erstrebt. Sie reichen bei der Behörde ein Gesuch ein, den Labensarbeit an den Sonntagen auf 1 Uhr Mittags festzusetzen, unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiter in der Gegend, die in den Blätt- und Motordiensten amnestischen Maschinenbau betreibenden Personen ausstellen. Der Beirat für Arbeiterstatistik hat beschlossene Fassung angenommen, die unter Inbegriffnahme eines Fragebogens und einer dazu entworfenen Anmeldung für die mit der Durchföhrung der Erhebung zu beauftragenden Organe ausgeföhrt werden soll.

Vereitelung der Ausgaben der Krankenkassen im Deutschen Reich. Krankenkassenmitglieder im Sinne des Gesetzes waren im Jahre 1903 im Deutschen Reich 10,224,297 Menschen. Von den Krankenkassen bestanden:

die Ärzte	40,765,699 M.
die Apotheker	28,905,818 "
die Kranken selber	79,113,677 "
die Wöchnerinnen	2,861,355 "
Krankenanstalten	23,658,831 "
Rehnanstalten	157,405 "
Sterbegeld wurde gezahlt	5,288,897 "

Zusammen wurden also gezahlt 180,841,677 M. Ärzte gab es 1904 im Deutschen Reich 30,457, so daß also auf den Arzt im Durchschnitt aus den Krankenkassen 1333 Mark entfallen.

Ausland.

Attentatsversuch gegen den Präsidenten von Italien. Die „N. Y. H.“ meldet: In Venedig Vues spanischer Anarchist in dem Augenblick verhaftet, als er in Venedig, einen Schuß auf den Präsidenten abzugeben. — Daß wohl einer von denjenigen, die der Polizei ihr Vorhaben vorher erzählten?

Mit der Frage der Arbeitskammern wird sich das italienische Parlament in der nächsten Session zu beschäftigen haben, daher ist es wohl angebracht, bei Zeiten darauf hinzuwirken, daß man in Italien mit der Bezeichnung „Camera del lavoro“ (Arbeitskammer) einen anderen Begriff verbindet als bei uns in Deutschland. Die italienische Arbeitskammer nämlich ist eine lokale Zentralorganisation aller an einem Orte bestehenden Gewerkschaften, eine Organisation, bei der sich jeder organisierte Arbeiter einschreiben lassen muß! Hier und da sind sogar organisierte Ärzte und Lehrer Mitglieder von Arbeitskammern.

Die Arbeitskammern nun stehen völlig auf dem Boden des Klassenkampfes. Sie besorgen Referenten, veranstalten Vortragsreisen, gewähren ihren Mitglieder in Rechtschutz, errichten Unterrichtsvereine, beteiligen sich an der Schaffung von Volkshochschul-Kursen, kümmern sich um die Enttragung in die Wählerlisten, leiten alle Konflikte mit Unternehmern, organisieren die Verwaltung von Streiks, besorgen den Arbeits-Nachweis usw. usw.

Bislang erhalten diese Arbeitskammern von der Gemeinde ihre Räume gratis sowie Zuschüsse, die zum Teil recht hoch sind, in Mailand z. B. sich auf 20,000 Lire pro Jahr belaufen.

Unter Barnabelli bereits wollte die italienische Regierung die Arbeitskammern gesetzlich anerkennen und ihnen damit Rechtsschutzzurück verleihen; der Mann scheiterte aber an dem energischen Widerstand der Arbeiter. Dieser Widerstand entspringt dem Umstande, daß — sobald den Arbeitskammern die „gesetzliche Anerkennung“ verliehen ist — die Mitgliederlisten und Statuten der Präfektur eingereicht und die Präfektur ihr zur Veröffentlichung unterbreitet werden müssen! Die Präfektur hat dann bei Nichtbefolgung der Statute seitens der Arbeitskammer das Recht, sie anzuführen! Es ist begreiflich, daß die italienischen Arbeiter auf ein mit solchen Bestimmungen umzäumtes „Recht“ nur zu gern verzichten.

Der radikal Abgeordnete Alessio nun will Barnabellis Idee in einem neuen Gesetz-Entwurf wieder aufleben lassen, da im italienischen Parlament zuletzt eine starke Strömung bestand, nicht nur den Arbeitskammern, sondern sogar den Gewerkschaften die „gesetzliche Anerkennung“ — ob sie wollen oder nicht — aufzudrücken!

Daß das italienische Proletariat und seine Vertreter im Parlament unter diesen Umständen auf die „Güte“ der Regierung pfeifen wollen, ist nach alledem nur zu verständlich.

Das Prügelfest von Dänemark. Das im März vom Reichstage beschlossene Prügelfest ist am 8. August im Gesetzblatt veröffentlicht worden, und da Gesetze einen Monat nach ihrer Veröffentlichung in Kraft treten, wird am 8. September, nach einem Verlauf von mehr denn 100 Jahren, in Dänemark an erwachsenen Männern die Prügelfest wieder vollzogen werden können. Es war seiner Zeit bestimmt worden, daß aber die nähere Ausführung der Prügelfest eine königliche Verordnung erlassen werden sollte. Am 4. August hat der König seinen Namen unter die Verordnung gesetzt. Wir wollen aus diesem Kultur-Dokument folgende Stellen hervorheben:

„Die Körperstrafe soll bestehen in Stoßschlägen oder Schlägen mit einem Tau. Stoßschläge werden angewandt bei Verurteilungen, die das erste Mal die Körperstrafe ausstehen sollen; soll der Betreffende später wieder eine Körperstrafe ausstehen, erfolgt die Züchtigung mit einem Tau. Als Stoß soll ein spanisches Noth benutzt werden, das 1 1/2 Ellen lang ist und einen Umfang von 1 1/2 Zoll hat, an beiden Enden mit Besdruck umwickelt ist. Das Tau soll ein gewichtiges Stück Tau sein, das 2 1/2 Zoll Umfang hat und an beiden Enden mit Besdruck umwickelt ist. An dem Ende, an dem die Strafe auszuföhrende Person das Tau hält, befindet sich ein Knoten, die Länge des Taus von diesem Knoten bis zum Ende soll 1 1/2 Elle betragen.“

Die körperliche Züchtigung soll von den vom Justizministerium bestellten Personen vollzogen werden und in der Regel geziehen, bevor die Vollziehung der außer der Körperstrafe anerkannten Strafe beginnt. In den letzten beiden Tagen vor Vollziehung der Körperstrafe soll der Verurteilte in Untersuchungshaft gesetzt werden und zwar in eine Einzelzelle. Es ist jedoch eine unmittelbar vor der Vollziehung abgegebene ärztliche Erklärung, daß der Delinquent die Körperstrafe ausstehen kann, nötig.

Die Stoßschläge werden auf den Sitzteil des Körpers erteilt und zwar so, daß der betreffende Körperteil nur durch das Hemd geschützt ist. Die Tauschläge erfolgen auf derselben Stelle, jedoch indem der Verurteilte Hemd und Beinkleider ausbehält.“

Das Gesetz, dessen sich jeder anständige dänische Staatsbürger schämen muß, ist auf die Dauer von 6 Jahren beschränkt. Hoffentlich gelingt es der dänischen Sozialdemokratie durch ihre Agitation,

Ein schönes Fest des Friedens

feierte an seinem dritten Verhandlungstage der internationale Bergarbeiterkongress in Brüssel, dessen Verhandlungen in diesem Jahre überhaupt in voller Harmonie und vollendeter Sachlichkeit verlaufen.

Mr. Gurr-England:

Die Ehre dieses Referats ist mir unermesslich zuteil geworden. Eine Frage von größter Wichtigkeit für alle Klassen und Nationen ist die Frage des Friedens. Ich bin nicht mehr als ein Mensch, doch ich bin ein Mensch, der die Ehre hat, für die Nationen zu sprechen.

Reichstagsabgeordneter Otto-Deutschland

besonders von den Engländern warm begrüßt: Ich stehe ganz unter dem Eindruck der Bedeutung des Augenblicks, in dem gerade ein englischer Politiker von so hohem Ansehen und Verdienst die Friedensresolution begründete.

Aus aller Welt.

Selbstmorde in großer Zahl sind wieder aus Berlin zu berichten. Der obdach- und beschäftigungslose 42-jährige Kellner Franz Kraus hat sich mit einem Revolver erschossen.

Der Bischof und der Bräutigam. Das Parodistische Blatt „Ostsee-Anzeiger“ veröffentlicht ein von dem Pfarramt in dem ersten Gemeinderat von Rostock unterzeichnetes offenes Schreiben an den König über Bischof Dr. Josef Doubrava.

Unfug, Wohlthat Plage.“ Wahrlich, diese Anschuldigung ist ein trefflicher Anschauungsunterricht für den Völkerverein. (Lebhafte Zustimmung.) Wie streng sich die Bourgeoisie an, die Waffen immer mehr zu verbessern, um möglichst schnell und möglichst viel zu morden.

Bergarbeiter Berrh-Amerika: Noch nicht, aber halb vielleicht muß man auch von Amerika sagen, daß es zu neuen Rüstungen vorwärts treibt. Denn eine Strömung treibt es in diese Richtung hinein.

Benguet-Frankreich: Wir sind nicht so altklug wie England, das seit den Normannen, seit fast tausend Jahren, keine feindliche Invasion gesehen hat. Frankreich — und Belgien — war der Schauplatz der blutigsten Völkerverriege.

Obst, Obst! Freilich, noch mehr als vom Kaiser wird Frankreich vom Kapitalismus bedroht. (Sehr wahr!) Griffe doch die handhabenden Bourgeoisien nach dem Verbot der Jaurès-Versammlung in Berlin nicht die deutsche Regierung, sondern — Jaurès an. (Obst, Obst!).

Maufrard-Belgien: Auch unter kleinen Völkern, dessen Neutralität und Unabhängigkeit von den großen Nationen garantiert ist, ist von der Marie des Militarismus ergriffen worden: die Anzeichen sollen noch weit über die jetzigen 100 Millionen hinaus erhöht werden.

Damit schließt die Diskussion. Einstimmig und unter lebhaften Beifallskundgebungen werden die folgenden beiden Resolutionen angenommen: 1. Der in Brüssel versammelte 16. internationale Bergarbeiterkongress verlangt die Regelung aller internationalen Streitfragen auf friedlicherem Wege.

Zu den Friedensverhandlungen

zwischen Rußland und Japan meldet Reuters Bureau: Freitag Abend herrschte bei beiden Friedensabordnungen der tiefste Pessimismus. Wie bestimmt verlautet, hält die Möglichkeit eines Übereinkommens für a u s s e h l o s.

deshalb Euer Gnaden, warum Sie das uns gegebene Wort nicht halten.“ Zum Schluß wird eine Beschwerde an den Nuntius angehängt. Ob's nur etwas nützen wird?

Abends etwa um 6 Uhr stellten sich bei den Personen, die von der Speise gegessen hatten, Schwindel, Erbrechen, Durchfall und heftige Leibschmerzen ein. Man rief den Arzt Dr. Bornum, der bald nach Dr. Zimmer junor, dem bis um Mitternacht auch das Köhner'sche Haus einem Lazarett.

weiter Kantarität tätig, trieb sich aber schon seit längerer Zeit ohne Beschäftigung umher. Ueber seine Untat sprach er: Er habe gesehen, daß Gebre im Brodenhause viel Geld gemacht habe.

Der tödliche Blig. Während eines schweren Gemitterz schlug nach den Neuen Westpreussischen Mitteilungen der Blig in das Wohnhaus des Besitzers Dube in Groß-Pesttau, Kreis Graubuden.

Im Schlarwe erstickt. Der Arbeiter S. war beim Ausschütten eines Damms an der Armenhauswache in Groß-Pesttau bei Berlin beschäftigt. Er stieß bei der Arbeit aus, rutschte die Abdeckung hinab in den schlammigen Moorboden und verankerte sich, da seine Hilfe zur Stelle war und er sich aus eigener Kraft nicht aus dem zähen, klebrigen Morast emporarbeiten vermochte.

sechs Meter lang und sechs Meter hoch ist. Die Saal im südlichen Gange wird als Restaurationsraum, der im Mittelbau als Café, der im nördlichen Gange aber dem Festsaal vorbehalten bleibt. Im zweiten, dritten und vierten Stockwerk werden die Geschäftsräume der Gewerkschaften, die Bibliothek, das Lesezimmer und die sonstigen Räume der Vereine untergebracht.

Gegenwärtig sind die südliche Gruppe und der Mittelbau bis zum zweiten Stockwerk errichtet. Dieser Tage sollen die letzten Restaurationsarbeiten in den Saalabschnitten beendet und der rechte Flügel der bisherigen Bauarbeiten abgeschlossen, alsdann die südliche Gruppe des Neubaus in Angriff genommen und der ganze Bau mit abschließender Beilegung abgeschlossen werden. Man will das Gebäude so schnell fertigstellen, daß es gemäß den Bauvorschriften zum 1. April kommenden Jahres bezugsbar ist.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. August.

Eine lehrreiche Statistik

würde ohne Zweifel die Zählung derjenigen Gewerkschaftsmitgliedern ergeben, welche die „Volkswacht“ oder ein bürgerliches Blatt mitthalten. Gleichzeitig wäre es interessant, festzustellen, wie vielen und welchen Vereinen die Gewerkschaftsmitglieder angehören. In anderen Städten — z. B. Leipzig — haben solche Erhebungen zu sehr wertvollen Ergebnissen geführt. Mehrere Breslauer Gewerkschaften wollen nun diese statistische Aufnahme auch hier veranstalten. Sie geben dabei folgende Frageliste heraus:

Werter Kollege! Im Interesse einer wichtigen statistischen Zusammenfassung werden Sie hiermit ersucht, folgende Fragen genau und gewissenhaft zu beantworten:

1. Vor- und Nachname:
2. Wohnung:
3. Sind Sie verheiratet?
4. Welche Tageszeitung haben Sie?
5. Welchen Vereinen gehören Sie außer Ihrer Gewerkschaft an?

Es ist zu wünschen, daß das Vorgehen der einzelnen bald von allen Breslauer Gewerkschaften nachgemacht werde. Die Fragelisten sind von der „Volkswacht“-Expedition in Empfang zu nehmen.

In der Vergiftung durch Arsenessigsäure, der in der chemischen Fabrik in Serdalm zwei Menschenleben zum Opfer fielen, wird noch folgendes mitgeteilt: Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt gewesen, den fogen. Einkelgeschacht zum Hochbrennen auszugraben. Da im Schachte noch einlaßes Eimer Wasser waren, wollte der Arbeiter Emil Kleinisch das Wasser mit einem Topf auskochen. Er brach sich hinab und kam wieder heraus, verzor jedoch plötzlich die Besinnung und stürzte in den Schacht zurück. Dies bemerkt der Arbeiter Paul Marek, der sich sofort in den Schacht begab, aber auch die Besinnung verlor. Der Besitzer der Fabrik ließ alsbald mittels einer Maschine frische Luft in den Schacht drücken, bis die Feuerwehre eintraf und unter Verwendung eines Schutzapparates die beiden Vermissten nach oben befreite. Die Wiederbelebungsbemühungen dauerten 1 1/2 Stunden, hatten aber leider keinen Erfolg. Kleinisch ist 38 Jahre alt, Marek ist 30 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 2 bzw. 4 Jahren.

Im Wassin ertrunken. Am 11. d. M., Abends, kam ein 28 bis 25 Jahre altes Mädchen in eine Badeanstalt und badete allein im Winterbassin. Als sie plötzlich verschwand und nicht mehr zum Vorschein kam, wurde das Wassin abgelassen, worauf man das Mädchen unter der Treppe tot auffand. Die Leiche wurde in die Anatomie gefahren.

Vermißt wird seit dem 7. d. M. der Schulknabe Paul Spieler, Mostwitzerstraße 9.

Verhaftet wurde ein Schuhmacher, der einem Schneider aus dem Wartezimmer einer Klinik den Regenschirm gestohlen hatte.

Vandalismus. Am 11. d. M., Morgens, wurde die Scheibe eines großen Schaufensters auf der Bismarckstraße eingeschlagen.

Unfall. Am 9. d. M., Nachmittags, wurde eine Witwe auf der Gröbischnerstraße durch einen Tischler mit dem Fahrrad umgerissen und erlitt anschließend innere Verletzungen.

Tödlicher Sturz. Als am 11. d. M., Nachmittags, ein Wagen der Bäckerzugenossenschaft die Pöhlstraße entlang fuhr, legte sich das 4 1/2 Jahre alte Mädchen Elisabeth Linemann auf ein feierliches Trittbrett. Von diesem stürzte es ab und fiel vor das Hinterrad, welches ihm über den Kopf rollte. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gestohlen wurden einem Fleischermeister auf dem Viehhofe ein Fahrrad „Orion“ Nr. 46559, aus einer Wohnung am Pöhlstraße ein Eisenkasten (Nr. 56,997), ein Schuldschein über 150 Mark, eine Witwe aus dem Wassin ein Polstermöbel mit 8 Mark, einem Schriftfeger im Hauptbahnhof Papiere auf den Namen Kasper.

Polizeiliche Melbungen. In das Polizeigefängnis wurden am 11. d. Mts. 20 Personen eingeliefert. — Gefunden wurde: ein Kranzring. — Abhanden kamen: eine Spindeluhren nebst Kette, ein vergoldeter Zahn und ein Handtäschchen mit 10 Mark.

Aus Schlesien und Posen.

Die schlesischen Korbmacher

haben vor einigen Tagen, um sich und ihr edles Handwerk vor dem Tod durch die III Soz zu retten, im Verein mit einem kleinen Schachtmacher-Verband agitiert. Ein Meißner Bauer-Legat hat hohe Ehre zu dem etwas verbrauchten Riede von der Not der Korbmacher und der — Unvollständigkeit der Gesellen Schreckens hat der arme Bauer erndet und getreu berichtet es das Leiborgan der freisinnigen Spieler von Pöhl:

„Wer auch nach anderer Richtung hin empfehle sich ein gegenseitiger Hilfsschlüssel im Gewerbe. Da sei zunächst die Arbeitergesellschaft, die dem Meißner Bauer den Tod geschworen habe; an ihrer Organisation muß man sich ein Beispiel nehmen und sich ebenfalls zusammenschließen.“

Meißner Bauer hat der Gewerkschaften inneren Kern entdeckt: den Tod haben ihm und seiner Sippe die Gesellen geschworen. Weh! wie sind durchschaut!

Wie nicht anders zu erwarten, zog das Argument wie die bekannte Suppenlogik mit Hindeln:

Bei der Abstimmung wurde die Gründung eines Provinzialverbandes selbständiger Korbmacher für die Provinz Schlesien einstimmig beschlossen.

Der närrische, völlig kommentierbare Vorschlag eines Herrn Thener auf Grund davon: man möge mit den Arbeitnehmern, ob organisiert oder nicht, für eine Besserstellung des ganzen Gewerbes eintreten, wurde bezogen der acht. Ja, nicht einmal der zur Rettung vor dem unbotmäßigen Gesellen schon vor Jahren gegründete große deutsche Korbmacher-Verband wurde ob seiner nicht genügenden Kampfbildigkeit von den kampflustigen Korbmachern abgetan. Meißner Bauer führte aus, daß man sich vom Deutschen Korbmacher-Verbande nichts versprechen dürfe, dieser arbeite nur für die Großindustrie; ein eigener Verband sei zweckmäßiger.

Die Korbmacherstellen haben dem Arbeiter interessiert zu sein. Sie werden ihn befragen, der Organisation der Arbeiter die viel bessere Organisation der Arbeiter, dem Holzarbeiterverband, entgegenzustellen.

Zur Reichstagswahl Kattowitz-Bezirk

Es ist die „Breslauer Zeitung“ aus dem Kreise selbst einen Artikel schreiben, der denn doch, wie uns aus Oberschlesien geschrieben wird, in manchen Punkten den Widerspruch besser unterrichtet herausfordern muß. Wichtig ist darin allerdings, daß die Chancen des Zentrum im Wahlkreise gefallen sind. Wenn die Unpopularität des Zentrum besonders daraus herabgesetzt wird, daß die katholischen Geistlichen mit ihrer konfessionsfremden „keine guten politischen Redner seien, so ist das einfach lächerlich. Wenn der Schreiber jenes Artikels mal einen Mundgang durch oberflächliche Studien machen und sich die Neben- und „Bredigten“ unterschiedlicher Marxer und Kaplaner besonders an Wahlsitzen anhören wollte, würde er einen höchsten Begriff von der sanitären Abseitigkeit des Zentrumskandidaten in Oberschlesien bekommen. Was diese sanitären „Kandidaten“ leisten können, hat übrigens hoch der Kardinal Rupp-Bronsch aller Welt offenbart. Nein, nicht die „sanften Reden“ der Zentrumspaffen schrecken das oberflächliche Volk vom Zentrum zurück, sondern der allen offenkundig verrät, den die regierende Zentrumspartei mit den Lebensinteressen des armen, arbeitenden Volkes treibt.

Die Behauptung, daß Recht und Wahrheit bei den großen Versprechungen und gewaltigen Reden“ der Sozialdemokraten weniger in Betracht kommen, ist eine Unverschämtheit des Artikelchreibers und um so mehr, als er nicht den leinsten Versuch macht, viele Behauptung zu beweisen. Wie wenig Recht und Wahrheit bei den Behauptungen des Artikelchreibers selbst in Betracht kommen, zeigt u. a. die Behauptung, die angeblich durch den polnischen „Soyez Robotnik“, das Organ der polnischen Sozialdemokraten, werde als Bestandteil der deutschen Sozialdemokratie von Berlin unterhalten. Davon ist natürlich nicht ein Wort wahr! Und dumm erfinden ist auch die weitere Behauptung des Artikels der „Breslauer Zeitung“ — der übrigens auch die Wunde durch die „Abseits“ Plätter Oberschlesiens macht — der Schluß zum Erlöse der Sozialdemokratie in Oberschlesien liegt in der von ihr geliebten „Förderung des polnischen Nationalgefühls“.

Wie bisher so wird und will die Sozialdemokratie auch ferner in Oberschlesien Erfolg nur erlangen durch Betonung sozialdemokratischer Anschauungen. Dazu gehört nicht die Förderung eines besonderen Nationalgefühls. Andererseits ist es die Pflicht der alle Unterdrückung beämpfenden Sozialdemokratie, für die Erhaltung der den Polen wie allen anderen Völkern zuzehenden nationalen Rechte einzutreten, besonders für ihr unerschütterliches, natürliches Recht auf ihre Muttersprache.

Gleiches Recht für alle.

Ueber die auffallend rücksichtslose Behandlung, die von dem Drehschraffen zu teil werden ließ, berichtet der „Niederschles. Anz.“ unter anderem:

„Zum Termin wurde Graf Büdler aus dem Gefängnis, in welchem er sieben Tage in Gehrb verbracht hatte, in einer gedeckten Droschke vorgeführt, und zwar in Gesellschaft eines Gefangenenaufsehers. Unterwegs blieben jedoch die Insassen des Wagens nicht unerkannt, und viele folgten dem Wagen bis zum Schloß, wofolbst bereits Neugierige warteten, die aber von Polizeibeamten in respektvoller Entfernung gehalten wurden. Die Droschke fuhr übrigens in den Schloßhof hinein, und, ohne mit dem Publikum in Berührung zu kommen, — über den „Aufgang für Herrschaften“, sowie durch die Bureau und Arbeitszimmer der Staatsanwaltschaft — gelangte der Angeklagte in den Sitzungssaal und nahm sofort auf der Anklagebank Platz. Graf Büdler trug Sylinderhut, hellen Sommerbezieher und schwarzen Rockanhang.“

Damit vergleiche man die Behandlung, die sich vielfach sozialdemokratische Redakteure gefallen lassen mußten. Bekanntlich wurde unser ehemaliger Redakteur Genosse Neusirch gefesselt von Wolslaw, wo er im Gefängnis saß, nach Breslau, wo er einen Termin wahrzunehmen hatte, geschleppt! Und das, obwohl er lange noch nicht so viel vorbestraft war wie der edle Graf. Der Stand nämlich jetzt zum 19. Mal vor Gericht. Sein Vorstrafen-Register umfaßt aber „erst“ 9 Nummern wegen Beleidigung, Aufreizung zum Klassenhaß, Sachbeschädigung, Herausforderung zum Zweikampf, und er hat bereits 210 Mark Geldstrafe bezahlt sowie 7 1/2 Monate Gefängnis und 2 Monate Festung abgeleistet. Die gegen ihn lediglich in Berlin wegen Aufreizung der Bevölkerungsklassen etc. erkannte Gefängnisstrafe von 6 Monaten ist noch nicht rechtskräftig geworden; vom Reichsgericht ist zwar seine Revision verworfen worden, Büdler hat jedoch ein Gnaden such eingereicht. Auch die Richter haben den Maulhelden äußerst glimpflich behandelt. Nicht nur, daß der Vorliegende sich ruhig gefaßt ließ, daß Büdler zu ihm sagte: „Davon verstehen Sie nichts!“ — in seiner Schlussrede durfte der „herr Graf“ sogar sagen:

„Ja, im Glogauer Kreise jedoch befinden sich die Behörden leider stets auf Seiten der Feinde des Vaterlandes.“

Wieweil Jahre Gefängnis würde es für den Sozialdemokraten sein, der sich ähnliches erlauben würde? Trotz des Satzes in der Verfassung, wonach „jeder Preusse vor dem Gesetz gleich“ sein soll!

Das Manuskript seiner konfusem Verteidigungsrede hat der meschagnene Judenfreier der „Neuen Niederschles. Zig.“ eingekauft, die das Zeug tatsächlich veröffentlichte.

In einer Kritik des „auffallend milden“ Urteils gegen Büdler sagt ein Jurist in der „Freien Deutschen Presse“ in Berlin:

„Das neue Urteil des Glogauer Landgerichts gegen den Drehschraffen von Klein-Tschirne wendet an den in letzter Zeit leider immer zahlreicher werdenden Erkenntnissen, die Juristen und Laien zu schweren Bedenken Anlass geben müssen. Nachdem das Gericht die Urteilsfähigkeit Büdlers festgestellt hat, ist es schmerzlicherweise unerschrocken, warum eine Geldstrafe als genügende Sühne der ganz unzweifelhaft brutalen Straftat erachtet worden ist — trotz der Vorbestraftheit des Angeklagten wegen Missethaten und trotz seines nicht nur nicht rechtmäßigen, sondern über alle Massen überheblichen Verhaltens dem Gericht gegenüber. Diese Bestrafung ist objektiv geeignet, den Grafen zur Fortleitung seiner ekelhaften Treiben zu ermutigen und weite Kreise zu Vergehungen zwischen den Strafbemessungen zu veranlassen, die gegenüber dem größten Hebel der einenseits und etwa bürgerlichen Redakteuren (z. B. d. V.) andererseits stattfinden. Selbst wenn man sich aber hinsichtlich des Urteils mit einem „Nichtverstehen“ begnügen wollte, weil die Momente der Urteilsfindung den Nichtbesten nicht wiederholt nicht sämtlich bekannt sind, so ist eine ernste Kritik doch sicherlich angezeigt gegenüber der Behandlung, die der Vorliegende in der Verhandlung dem Grafen hat zuteil werden lassen. Der Klageantrag dürfte ungehindert mit seiner Wirklichkeit der öffentlichen Ordnung förmlich zusammenstürzen, die zur Anlage stehende

Letztlich eine ganz unzweifelhaft... (Text is mostly illegible due to image quality)

Größt eine sehr treffende Kritik, allein der Verfasser vergißt, daß im Volke der Glaube an die Unparteilichkeit längst über alle Berge ist.

„In der „Frankfurter Zig.“ weist stark auf das fabelhafte „Bild“ des Judenfreies hin:

„Graf Büdler-Klein-Tschirne hat Bild gehabt. Wenn er gewußt hätte, wie glimpflich das Glogauer Gericht seinen großen Erbes gegen feindliche Kandidaten aburteilen würde, so würde er vermutlich noch dem Gericht länger gestillt haben. Seine Partei führt nicht die Vor einer Unternehmung auf seine Furchungsfähigkeit gewesen zu sein. Dagegen werte er sich, und das Gegenkommen des Gerichts und des ärztlichen Sachverständigen bewachte ihn auch davor, obwohl sein Verhalten ernste Zweifel erweckte. Bei Annahme seiner Urteilsfähigkeit hat sich das Gericht der prüflich- und Dreifachheit gegenüber jedenfalls sehr nachsichtig gezeigt und es ihm nicht einmal verübelt, daß er sagte, die Glogauer Richter befänden sich stets auf Seiten der Feinde des Vaterlandes. Die vom Gericht verhängte Strafe von 350 Mark wird der mit Glückseligkeit gekannte Graf wohl nicht schwer empfinden. Sie ist für einen Mann von seiner Gemüthsstärke und im Bereich der Art seines Betragens auffallend mild. Einen Mann, der ihm nie etwas getan hat, attackiert er mit seiner polnischen Rede — Deutsche beschuldigt er nicht mehr, weil sie für seine Nachbarnbehandlung nicht das richtige Verständnis haben — beschimpft ihn auf das Schändlichste und droht ihm mit gefährlichen Drohungen, zwingt ihn dadurch schließlich sogar zu einer entwürdigenden Entschuldigung, von dem Gesichtspunkt aussehend, daß ein Gutsvogt sich von einem Mitternachtsbesitzer alles gefallen lassen müsse. Und alles das wird mit 350 Mark Geldstrafe „gesühnt“, wobei die vielen Vorstrafen noch als Strafverschärfend angeführt werden. Es handelt sich um wörtliche und tätliche Beleidigung und um Bedrohung schlimmster Art, Vergehen, wegen deren Gefängnis bis zu 1000 Mark und Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren verhängt werden können. Arbeiter haben wegen viel zahlreicher Straftaten verurteilt worden. Graf Büdler, bei dem vermutlich auch das Schwingen des Knüttels nur als ein fiktiver Ausdruck seiner Empfindungen angelehrt wird, hat es glücklicher getroffen. Er gibt eine für ihn nicht sehr ins Gewicht fallende Geldbuße und läßt seine Aussagen gegen das Landvolk weiter stehen, bis vielleicht doch einmal eine „Kreuznachricht“ falsch vertritt und den Knüttel umdreht.“

Wir haben uns bisher jeder Kritik abschließend enthalten, weil wir Sozialdemokraten in beratigen Urteilen im Klassenstaat nichts Neues mehr sehen. Aber es schadet nichts, wenn auch bürgerliche Blätter von Zeit zu Zeit mit der Nase darauf gestoßen werden, daß wir im krassesten Klassenstaate leben.

Zungenzeln, 12. August. Das dankbare Vaterland. Ein 56 Jahre alter Invalide von auswärts wurde am Mittwoch Nachmittag in der Nähe der Pöhlischen Fabrik von Krämpfen befallen und stürzte auf dem Trottoir nieder. Der Arme ist Inhaber des eisernen Kreuzes und bekommt ganze 10 Mark Unterstützung monatlich. Da er damit natürlich nicht auskommen kann, so ist er gezwungen, die Mühseligkeit seiner Mitmenschen in Anspruch zu nehmen.

„Wir Arbeitswillige dürfen einen tof schlagen!“ An diesen Ausdruck eines Streibschers in Crimittischau wird erinnert, wer folgende Notiz des „Proletariats“ liest:

„Ein Arbeitswilliger drohte einem Streikenden einen Ziegel auf den Kopf zu werfen und vor der Frau eines Streikenden ipudie er aus und rief: „Pfeil!“ Dem Arbeitswilligen war zu seinem Verhalten nicht die mindeste Ursache gegeben worden.“

Die bürgerliche Presse, die von den geringsten Vergehen Streikender Notiz nimmt, vergißt hoffentlich auch nicht das unqualifizierbare Verhalten des Arbeitswilligen an den Pranger zu stellen. Oder?

Gryman, 12. August. Das „Grymaner Stadtblatt“ ist äußerst erbot darüber, daß es in letzter Zeit viele Abonnenten an die „Volkswacht“ verlor. Es rüht sich dadurch, daß es am Schlusse seines Berichtes über die letzte öffentliche Gewerkschaftsversammlung während andruff, daß die Referent Albert er sich behauptet habe, daß das Stadtblatt noch niemals für Arbeiter-Interessen eingetreten sei: „Der besonnene Arbeiter, und wir nehmen es wenigstens an, nicht zuletzt der besonnene Sozialdemokrat, wird befähigen, daß wir jederzeit ein zielbewußter Anwalt der Arbeiter-Interessen gewesen sind. Das „Grymaner Stadtblatt“ ist schon für das allgemeine Volkwohl, für das Koalitionsrecht und für die sonstigen gerechten Forderungen der Arbeiter eingetreten, noch ehe der Herr Albert geboren wurde.“

Das Stadtblatt schilt das Gedächtnis der Arbeiter sehr niedrig ein. Wohlweislich unterläßt es das Blatt, mit Beweisen seine „Arbeiterunmündigkeit“ zu dokumentieren. Das kann es einfach nicht. Wohl aber hat der Referent für seine Behauptungen so schlagende Beweise angeführt, daß sie sogar vom Stadtblatt — unter schlagen wurden. Die Arbeiter befanden also nur einen anten Geschmach, wenn sie das Stadtblatt ab- und dafür die „Volkswacht“ neubestellen.

Goldberg, 12. August. Markwärtdige Stille. Seitverbrecher. Der 31 Jahre alte Schuhmacher Gustav Glafenhain aus Bisdorf und seine Schwiegermutter, die 20 Jahre ältere verwitwete Handbinderin Emma Dohaupt aus Gnadenbors, hatten sich vor der Krauiger Strafammer zu verantworten. Die Mohaupt soll ihren Schwiegerohn dann verführt haben, daß er mit ihr in ständlichen Verkehr trat. Ferner soll Glafenhain mit seiner damals noch schulpflichtigen Schwägerin Martha Puppe verbotenen Umgang gepflegt haben. Daraus wurde der Schwiegermutter der Vorwurf der schweren Kuppelei gemacht, und auch eines Verbrechens gegen das keimende Leben erachtete man sie für schuldig. Das Urteil lautet: wegen Vergehens gegen die Stillschließ gegen Glafenhain auf 7 Monate Gefängnis und gegen seine Schwiegermutter auf 9 Monate Gefängnis. Bezüglich der Kuppelei und des Verbrechens gegen das keimende Leben wurde die Schwiegermutter freigesprochen. W. Wüchlich auf die geringe Strafe und die ihrer wartenden Entschieden wurden beide Angeklagte zunächst auf freien Fuß gesetzt.

Wunzlau, 12. August. Der Streit bei Rengersdorf u. Co. Die Chamotteförm genante Verkes sind bekanntlich vorige Woche in den Streit getreten; die Urachen dem hat folgende: Die Former erhielten bis jetzt pro Taggen 30 Mark Arbeitslohn; üblich aber wurde dieser Soz auf 23 Mark reduziert.

Verurteilung wurden die Arbeiter bei der Firma vorkell und unterhandelt; da der Chef verreckt war, mit dem Werkmeister. Dieser garantierte nach längerer Unterhandlung den Arbeitern den früheren Lohn nach 20 Wk. und daraufhin wurde weiter gearbeitet. Einige Tage später kehrte der Arbeiter von seiner Reise zurück und nun wurde der Arbeiter erklärt, dass es bei einem Cas von 20 Wk. sein Verbleiben haben müsse. Infolgedessen erneute Unterhandlungen, an denen sich auch der Arbeiter Gehel beteiligte und die dazu führten, dass am 8 Wk. Forderung erfüllt. Da das durchschnittliche Wochenlohn bis jetzt 17 Wk. betrug, so bedeutet dies eine Pohnreduktion von 19 pGt. und die Arbeiter erklärten, für 14 Wk. pro Woche in Betracht der hohen Lebensmittelpreise, der gestiegenen Wohnungsmieten, der Kanalarbeiten usw. nicht arbeiten zu können. Infolgedessen lezten Familie Comotelleform, 21 an der Zahl, die Arbeit nieder und ihren Schloffen die Adhärenzarbeiter an. Der Streik dauert nun bald eine Woche; da aber die Streikenden gut aufgenommen, so ist wohl zu erwarten, daß ihre Forderungen in kurzer Zeit erfüllt werden.

Wiesl, 12. August. Zur Lohnbewegung der Arbeiter. Die hiesigen Arbeiter stehen bereits die 14. Woche wegen Aufhebung der Lohn- und Arbeitsbedingungen und Anerkennung der Organisation im Auslande. Schon voriges Jahr wurde ein Vertrag zwischen den beiden Parteien geschlossen. Jedoch erfüllten sie keine Antwort. Um des Friedens willen wurde vom Streik Abstand genommen. Dieses Jahr wurden dieselben Forderungen wieder eingereicht. Auch dieses Jahr hielten es die Unternehmer nicht für nötig, anzuweichen, und so wurde beschlossen, in den Streik einzutreten, um die Forderungen durchzusetzen. Schon am Anfang des Streiks nahmen sie an, daß es zu einem langen Kampf kommen würde, hatten und auch schon voriges Jahr dafür gerufen. Im hiesigen Morgen, der sich über einen Kreis von vier Meilen erstreckt, waren vor dem Streik 845 Arbeiter organisiert. So waren auch in kurzer Zeit zwei Unternehmer gewonnen, die Forderungen zu bewilligen. Einem Arbeiter wurde die Bewilligung von Seiten der Streikenden unterlag, weil er in der ersten Zeit mehrere Streikbrecher am Wasser nach Brien brachte und als diese Leute von den Streikenden angebrochen wurden, ließ ihn der Arbeiter, welcher sich selbst spielte, mit der Peitsche über die Ohren. Vor kurzer Zeit kam der betreffende Unternehmer mehrere Mal in das Streikgebiet und wollte Erlaubnis haben, einen kleineren Neubau auszuführen und die Leute von den Streikenden dabei zu beschäftigen, wurde aber abgewiesen. Er behauptete, er werde dennoch Leute bringen und ohne Erlaubnis arbeiten lassen. Das dürfte ihm wohl schwer gelingen, denn die Streikenden sind auf dem Vormarsch. Die Situation ist gut. Zugang ist nicht zu verzeichnen. Ein einziger ist Streikbrecher geworden. Das beweist, daß die Arbeiter den Kampf zu führen verstehen. Es haben bis jetzt zwei Unterhandlungen stattgefunden, aber es wurde kein Resultat erzielt. Den Kollegen, die anzuweichen arbeiten, wird zuwarnen: Weicht vorläufig noch Brien, denn der Kampf dauert fort! Die Ausständigen sind gewillt, die Forderung durchzusetzen.

Wiesl, der Kampf vor Seiten der Behörden noch erschwert wird. Infolgedessen Bild: Kollege Kramer wurde bereits zwei Mal wegen Diebstahl und Vergehen auf der Straße zu Geldstrafen verurteilt. Am 8. August wurde Kramer wegen Verhöhnung an 14 Tagen Gefängnis verurteilt, obwohl die Bewährungsbedingungen auslaufen, sie müssen nicht, ob sie bestraft sind und ob Kramer sie bestraft habe. Selbstverständlich werden sich die Gerichte noch einmal damit zu beschäftigen haben, denn der Angeklagte hat Berufung eingelegt.

Neustadt O.S., 10. August. Mordmordener Anfall. In jüngster Zeit wurden des öfteren jüngere Mädchen von einem bis jetzt noch nicht Bekannten bedrängt. Als am letzten Sonntag vier noch jugendliche Mädchen gegen 9 Uhr den Heimweg von Bielefeld nach Neustadt an trug und dieselben in die Nähe des Feldschlösschens kamen, trug plötzlich aus dem Gebüsch ein Mann, welcher das eine Mädchen an der Brust erfaßte und in das Gesicht mit einem Stein zu schlagen. Auf das gellende Hilfsgeschrei, welches alle vier Mädchen schrien, wurden Gasse im Feldschlösschen aufmerksam, und bei ihrem Erscheinen schlang sich der Angreifer in die Büsche, wo es ihm allerdings gelang, kurzweilig zu verharren. Als die Mädchen von der ausgesprochenen Angst sich im Feldschlösschen erholen wollten, bemerkte die eine, welche der Anfall erlitten, daß ihr die Uhr entfallen war. Eine mittelst Laterne sofort vorgenommene Nachsuchung ergab wohl das Fehlen der Uhr, jedoch war dieselbe gestohlen. Die hiesige Polizei, welche bei dem vor Kurzem an-erblich vorkommenden Verbrechen mit aller Schnelligkeit vorging, strengt wohl in dieser Angelegenheit auch ihren Eifer an, nur wollen wir hoffen, daß im Dienstleister nicht etwa der Unrechte genommen wird.

Einer der zu gut war. Der Nachtmacher Felsche wurde bei Ausübung seines Berufes von dem Schmitz Robner aus Langenbrück beleidigt. Felsche stellte Straf Antrag und es sollte dieselbe bei der die andere Woche abzuhaltenen Schöffengerichtssitzung zur Verhandlung kommen. Da sich Robner mit Felsche jedoch noch einigte, nahm F. beim Termin den Straf Antrag zurück. Robner erstreckt über die Einleit Felsche's, zahlte nach Verlassen des Gerichtes ein paar Glas Bier. Da dies F. annehm, wurde es ihm vom Wapitalist so schwer angedrückt, daß er sofort entlassen wurde! Da die Nachtmacher bei uns fast den Kommunarbeitern an Lohn gleich stehen, so wird sich Felsche jedenfalls zu rächen wissen.

Gleititz, 13. August. Hochverrat und Geheimhändler. Auf Grund eines seitens der Staatsanwaltschaft zu Gleititz erlassenen Haftbefehls wurde der polnische Agent, Registrator der polnischen Bibliothek und mehrere polnische Vereine, Schlichter Johana Pucik aus Jarosew-Koch, verhaftet und in das Gleititzer Landgerichtshaftamt eingeliefert. Es soll gemeinschaftlich mit noch anderen mit dem Auslande entsprechende Verbindungen unterhalten haben. Ein polnisches Mitglied, der Herrmann Johann Jelski, bei welchem freier polnisches Bücher und Schriften beschlagnahmt worden sind, ist ins Ausland erklüdet und hat sich in Krakau aufgehalten. Es jetzt sind in dem Angelegenheit über 100 Bürger vernommen worden. Ein ungarischer polnischer Hochverrat und Geheimhändler steht demnach bevor.

Beuthen, 12. August. Die Schamlosigkeit mancher Feinde. Der Herr wurde wieder einmal der Gericht sitzen entführt. Die Polizeiarbeiterin Anna Golus und ihr Ehemann Josef hatten das Dienstmädchen Martha Biondt anhaftet nach Berlin als Kinder Mädchen nach Löwenberg als Kaufmann erdingt. Das 16 jährige Mädchen war der schwersten unangenehmen Arbeit nicht gewöhnt; der Vater hatte große Mühe, sie wieder frei zu bekommen. Durch die Verhaftung wurde der Gericht wurde festgestellt, daß der von dem Mädchen untersuchte Herrs gelamnt hatte. Berlin aber eine der benachbarten Provinzen. Vom Schöffengericht war deshalb das laubere Oberamt wegen Verletzung von 50 resp. 100 Wk. Geldstrafe verurteilt worden. Weil aber das arme Mädchen obigen schamlos raffinierten „Herrn“ unterworfen hatte, mußte jeder das Verurteilung Oberamt vom Verurteilung freie werden. Das gefährliche Mädchen in dieser Verletzung gegenüber einfach machtlos! Im Lande der „vollendeten Redensarten!“

Ein laubere Patron. Wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung und Verletzung zum Meisende hatte sich der Hiesige warenhändler Wignert Kenneri aus Beuthen vor der dortigen Strafammer zu verantworten. Der Angeklagte lebt schon seit 6 Jahren mit dem hiesigen Eheleben in Freundschaft und hat dieselben auch schon vor 5 Jahren wegen Währungswechsels angegriffen. Die hiesigen Eheleben waren in Unterwürdigkeit genommen, sind aber verlassen und es ist das Verlassen eingestellt worden. In der letzten Angelegenheit der Angeklagte geltend, daß Herr falsche Zurechnung angefertigt und seine Unterwürdigkeit in Verletzung gebracht hat. In der Passat habe der Angeklagte geltend, sie solle an dem Lohn anfragen, daß sie gehen habe, wie Herr falsches Geld in Zahlung geworden habe. Auch den Arbeiter Paterski soll der Angeklagte in einer falschen Anzeige zu verurteilen versucht haben. Der Gerichtshof erklärte, laut „Beuth. Zig.“ gegen den Angeklagten auf 2 Jahre Zuchthaus und 4 Jahre Exzess.

Brandstätte, 12. August. Von einem mifswilligen Impfindichkeit scheint der Amtsvorsteher der dortigen in sein. Weil ein Handelsmann Dr. aus Pottow zu ihm ironisch gefragt hatte: „Danke schön, Herr Nachbar!“ lies Herr Sch. zum Pohl und stellte Straf Antrag wegen Beleidigung! Das Gericht sprach vernünftigerweise den Handelsmann frei.

Wesl, 12. August. Wenn Wilhelm II. resp. Kaiser tausend Liter abgekochten Wassers wurden, wie das „Pottow Tagblatt“ meldet, mit Rücksicht auf die in Wesl bestehende Typhus-Epidemie für den Kaiser und dessen Gefolge in dem Kaiserlichen Sommerlager nach Wesl.

Wesl, 10. August. Ueber eine feine Pleite berichtet der Berliner „Konfessions“ unter anderem: „In der Konfektionsfirma M. S. u. Sohn, Inhaber Robert Sime, Wesl, Herrenstrasse, Pottow u. Sohn, Ilgen 7 1/2 Prozent. Krider trat Ende 1897 in das Geschäft des Vaters mit ein, welcher im Jahre 1900 aus der Firma austrat, wobei sein Anteil auf 18,500 Wk. Gewinn berechnet wurde. Es bestand damals ein ganz gutes Geschäft, das seinen Namenährte. Dann mietete Krider aber einen jehigen Laden, im ersten Jahre mit 10,000 Wk., dann mit 14,000 Wk. pro Jahr; da aber die Mittel fehlten, streckte ihm der Hausvater insgesamt 85,000 Wk. Darlehen vor. Der Gesamtumsatz betrug seit Übernahme des neuen Geschäftes bis zum Konturle ca. 250,000 Wk., die ungelosten 107,000 Wk., so daß ein Verlust unter diesen Umständen unumgänglich war. Dazu kam, daß Krider zwar geschneidert ist, aber von Pottow, Damenkonfektion usw., welche er nun im neuen Geschäft führte, keine Ahnung hatte. Die Herren betragen zusammen 38,109.60 Wk., von denen die Kosten und Vorratsforderungen befreit werden müssen, so daß für die Gläubiger von 308,253 Wk. fast und schreibe 7 1/2 Prozent übrig bleiben. Die Unterbilanz ist bisher noch nicht aufgeklärt.“

Wesl, 10. August. Einführung des 4 1/2 Uhr-Paden schlusses für Arbeiter. Nachdem für Weslberg der 8 Uhr-Paden schluss vom 1. April d. J. eingeführt worden ist, haben nunmehr auch auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Weslberg die Arbeiter von Arbeiterlöhnen um 8 Uhr Abends zu schließen.

Meine provinzielle Nachrichten.

Am Donnerstag wird uns berichtet: Am Sonnabend Nachmittag entfiel im Ober Wesl. Dachstuhl war auf dem dortigen Grunde erblickten Familienhauses mit dem Leeren das Dach beschützt. Durch Übersehen entzündete sich das Dach und wurde ein Stück derselben vom Feuer vernichtet. Den Bewohnern des Hauses ist kein Schaden entstanden, da der Brand schnell gelöscht wurde. — Berichtigt wurde in der Werden'schen Co. in Wesl (Kreis Glatz) der frühere Schmiedemeister Hoffmann bei der Sandarbeit. Als der Vormittag von ihm zur Brauerei geführte schuldige Sohn anrückte, fand er seinen Vater nicht mehr vor. Die durch Regen geloderte Wand der Sandgrube hatte sich im Zusammenbruch unter sich begraben. Erst nach vieler Mühe gelang es, den Bewohnern, dessen Kopf ausgerückt war, herauszugraben. In Wesl erkrankte sich der Kapitulant und Gefreite der 3. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 156 Pfeiffer in der Kaserne mittels seines Dienstherrn. Die Veranlassung an der Lat wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Im Wesl erkrankte sich der 26 jährige Militärsarzt Dr. Franz Ulrich aus Bietzen, der bei seinen in Wesl anfalligen Angehörigen weilte. — Am Freitag Abend bemerkte in Hogen-Weslmann der dienhabende Stationsvorsteher, daß einige Zeit nach Abgang des letzten Personenzuges die Lichter des Stationsgebäude und der Wäpfrante noch brannten. Als der Ursache nachgeforscht wurde, fand man den Schrankwärter Kurnol mit einer Wunde am Hinterkopf neben dem Geleite vor. Jedem falls ist K. vom Zuge erfasst und so schwer verletzt worden, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß.

2. Ziehung 2. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1900, vormittags.
Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

158 79 608 (300)	702 74 88 868	1081 535 (200)	57 837 39 891
2015 12 142 849 (200)	420 665 65 707 64 (200)	920 3616 587 (400)	4238 493 544 887 881
5631 53 106 296 413 29 528 986	6077 91 94	282 817 7152 233 735 829 65 946	5384 604 733 933 (200)
9427 96	706 47 950	10081 575 538 39 852	11068 103 297 369 452 568 514 70 87 964
12122 307 407 8 38 504 343	13014 717 308 915 25	14082 178 532	12004 716 805 16 918 43
15143 321 44 742 68 867	16237 348 84	651 65 728	17175 322 814 18004 177 453 681 799
19211 391 (200)	410 650 78	24002 160 (200)	351 459 66 892 21378 810 22003 38 252 (300)
364 557 84 67 705 87 307	23564 512 (300)	601 97 751	24056 221 788
25080 167 295 310 71 408 51 528	625 779 907 (200)	62619 847	72 725 248 27353 (200)
73 797 922	22530 537 (200)	905	29930 673 615 97
30039 92 160 222 44 (200)	498 682 732 43 97	31215 476 674	150001 732 65 942
32271 382 85 471 548 905 81 82	702 909 37058	307 410 70 501 3 81 (200)	561 951 31
34132 822 51 708 814 74 911	85034 278 371 386 97 801	717 820 (200)	56194 531 677 665 37059
180 286 694 751	38215 1500 (300)	347 477 901 57	39011 314 42 478 324 38 784 940 84
40018 24 32 280 340 660 870 80 (500)	996 (400)	41013 25 60	12001 158 617 659 967
42029 84 299 403 828 859	43132 258 468 973	44002 12 36 68 198 299 745 843 68	45588 694 759 818 942 91 97
46028 (200)	288 389 754 809	47153 209 744 72	48291 633 740 (400)
49068 124 304 83 442 783 76 525	50145 123 78 804 851 52	52041 60 101 (200)	423 534 825
53007 374 96 910	54132 91 428 521 22 92 625	55013 74 (200)	99 121 87 336 84 458 62 910 88
56448 593 654 747 918	67296 533	68258 64 219 335 99 (200)	422 66 654 (1000)
56 91 872	59537 (300)	242 514 24 758	60056 108 264 585 949
61041 167 230 54 68 963	62296 534 37	63170 324 357 872 589 225	64467 574 90 908 972
65007 180	253 382 614 724 25	66180 729 874 865	67129 1599 (200)
287 70 (300)	413 49 97 905	68068 265 (400)	448 571 69422 146
70151 345 61 (200)	548 749 906 44 958	71434 554	72315 (300)
629 52 705 54 809 (300)	73100 232 500 409 647 879	74053 (3000)	171 518 25 78 907
75206 304 852 (200)	713 35 (200)	910 915	76191 (200)
625 933	77147 300 455 685	78213 (200)	610 829 945 93
79038 94	233 85 325 75 549 (200)	686 717 89 578 951	80343 478 80 541 680 97 98
81747 (400)	818 (300)	82196 220	419 83044 233 58 644 768 818 80
84068 117 197 217 324 672 902 3	85003 374 439 616 77 934 84	86288 386 (200)	574 94 87101 201
(200)	37 101 771 900 33	88004 73 101 233 412 610 (200)	89103 403 508 644 967 825
90029 140 73 254 344 66 689 997	91261 335 478 506 45 637 83	90 782 92251 (300)	57 341 439 56 94 557
93993 196 405 568 759 942	71 94142 92 780 96 826 30 62	95070 155 224 75 (200)	83 96350
97 447 611 88 785 917 35	97296 472 638 538	98138 414 58 528 611	43 87 729 56 816
99000 126 237 615 821	100256 416 349 789	102067 129 784 576	103616
32 66 89 157 824 54 703 988	104101 55 277 579 915	105176 94 716	106090 11 397 781 82
107042 110 18 (1000)	85 187 823 931	108276 842 45 870 883 816	(200)
76 109187 295 338 695 871 (200)	75 826 32	110055 726 70 946 985	111044 50 92 134 233 (200)
605 112028	171 235 303 507 57 77 56 815 45	113004 212 64 285 584 70	114422
478 577 638 816	115052 (200)	306 615 (300)	83 (400)
785 910 (300)	94 116340 448 997	117020 129 239 327 97	883 932 118060 (400)
132 211 527 988	119156 212 264 637 45 704 13		

2. Ziehung 2. Klasse 213. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. August 1900, nachmittags.
Nur die Gewinne über 96 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

12045 292 121000 83 160 261 809 971	122108 202 27 338	470 521 648 74	123077 164 288 526 47 77 88 832	124079 156 86
235 62 918 692 723 913 31 8	125047 17 167 215 18 388 408 632 843	981	126228 548 (400)	471 604 883
127252 425 676 813 75 905	8 33	128090 113 82 487 567 686 936 (200)	129010 78 127 (400)	262 434 819 (400)
67 917 78	130045 124 33 (200)	235 466 554 779	131220 33 495 (200)	611 73 10 816 67 966 96
132128 552 869 924 (300)	133016 161	542 90 (200)	650 80	134101 403 64 900
135321 458 720	136459 (200)	92 658	137036 (200)	154 268 428 (200)
650 715 63	138173	226 317 32 619	139151 453 512 683 (200)	717 87 828
140078 178 92 347 54 76 739 942 (70)	741100 201 82 300 884	141230 120 778	143382 618 63 732 67	144457 139 605 97
145205	12 39 451 602 12 84 31 977	146751 880	147259 351 949	148326
58 536 37 605 720 88 927	149007 189 290 871 95	691 639	150414 63 776 810 907	151210 24 35 44 96 539 629 (300)
97 83 54	152106 95 334 770 625 68 72	152092 248 82 381 517 914	154048 56 98 289 482 662	155006 272 (400)
647 735 66 985	157186	510 63 893 907	158209 477 625 704	159140 100 000 (400)
89 289	90 386 79 473 682 (200)	778 803 (200)	160505 113 129 (200)	76 161004 324 421 42 601
162078	295 584 687 724 908	163217 954 704 57 915 92	164151 687 689 820	38 989
165181 214 381 413 625 708	166062 11 239 400 543 89	167082 103 424 678 845 83	168104 51 672 860 658 673	169158
169 717 474 584 891 715 998	170003 820 459 919 41	171127 200 627 911	172108 67 93 202 979	173304 41 85 498 576 720 887
174019 150 64 524 543 831 173278	912	176024 41 185 204 489 685 684 822	177038 (200)	178214 19
75 449 615 84 770 634	179198 351 85 672 778 810 40 80 889	180005 294 738 850	181207 (200)	391 545 977
182196 391 461	536 82 614 762 842 55	183247 490 563 70 99	184016 280 399 616	748 73 878
185138 231 393 417 564 598 98	186021 185 213 537 601	880 947	187056 (200)	112 337 563 676 706 37
188293 428 846	189121 203 678 789 916	190063 556 64 601	191004 174 241 448 664 788 850 68	192035
226 (200)	73 83 577 (200)	717 97 95	193198 339 96 910 23 (200)	194146
262 363 698 661 825 910 39 59	195002 (300)	64 225 74 373 540	196028 95 643 833 949 98	197025 11 89 147 274 448
198007 187	375 641 92	199064 72 (200)	92 627 763	200046 489 713
201298 545 58 320	202038	117 376 578 697 726 807 965	203157 208 31 756 340 475 735 877	204016 674
205124 221 625 73 787 855 52 989	206011 304 400 366	524 879 977	207402 78 96 607 604 (200)	208234 641 783 834
209026 88 348 (200)	468 565 810	210065 158 60 477 689 735 (200)	928 31 60 54	211028 322 452
636 47 905	212099 122 256 448 563 632 705 79 917	213004 405	548 813 27	214322 57 406 64 1
215173 259 342 603 87 94	216296	359 692 788 829 63	217051 61 148 204 541	63 608 608 46 721
218140	226 (200)	223 1400 (300)	78 806 10 95	219048 178 369 640 911
220109 (200)	211 451 (300)	793 (200)	892	221007 484
222239	58 783	223133 74 (500)	224 398 648 718 87 823 661 85	224019 311
69 411 620 28 785	225108 (300)	443 811 55 908	226171 87 229	698 735 803
227077 174 230 458 57 610 842 834 67	228078 838	95 (200)	938 49	229158 218 25 68 464 584 (200)
747 58 613 74	230219 530 662 636	231066 351 66 408 784 851	232306 469 533	46 87 99 620 45 719 26 49 854 978
233097 126 289 365 565 87 (200)	94 911 69 884 54	234038 395 545 655 774 (1000)	943	235000 811
63 236168 (200)	210 15 402 723	237208 663 704 921 30	238153	237 383 76 582 818 28 852
239001 155 532	240068 (200)	27 462 809 947 89	241104 428 57 504 624	242016
50 121 28 85 220 401	535 773 916 (300)	243115 60 728 967	244328	435 582 33 645 57 (200)
742	245208 60 638 60 (200)	708	246067	(300)
321 922 839	247609 879			
Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn à 50 000 M., 1 à 3000,				